

Evangelische Sankt Petersgemeinde Frankfurt am Main, Pfarrerin Lisa Neuhaus TRAUFE: WENN DIE KÖNIGIN VON SABA WINDELN WECHSELT

1 Traufe: in unserer Gemeinde ein eher seltener Kasus

In unserer bürgerlich/großbürgerlichen Gemeinde im Frankfurter Nordend kommen Traufen relativ selten vor. Wir haben den Eindruck, dass die Ordnungen des bürgerlichen Lebens hier noch oder auch schon wieder funktionieren für Jüngere: Ausbildung und Einstieg in den Beruf, Antrag, Verlobung und Trauung mit vielen Gästen, von denen immer auch einige aus dem Ausland anreisen, und dann erst wird das „Projekt Kind“ in Angriff genommen.

Es gibt aber auch diejenigen, bei denen es nicht ganz nach Plan geht. Ab und zu kommen noch ungeplante Schwangerschaften zustande. Manchmal ist die Bereitschaft, ein Kind zu wollen, v.a. bei den Männern größer als der Mut zur lebenslang gedachten Bindung. Das Kind führt dann manchmal zu „Bekehrungen“, was die Eheschließung angeht, weil klar wird, dass ein Kind ohnehin mehr bindet als alle Zeremonien. Und auch in dieser Gemeinde leben Menschen, bei denen Planung und bürgerliche Ordnung nicht höchste Priorität haben.

So kommt es hin und wieder zu Trauanfragen von Paaren mit Kind(ern). Nicht alle von ihnen entscheiden sich für die „Traufe“. Manche sagen: erst die Hochzeit als unser großes Fest als Paar, später ein eigenes (kleineres) Fest fürs Kind. Dann besprechen wir beim Traugespräch, wie das Kind dabei ist in der Bandbreite von „gar nicht“ über „zweite Reihe mit Oma oder Kinderfrau“ oder - eher ungewollt - auf dem Schoß der Eltern. Sie wollen eigentlich ganz „Brautpaar“ sein, erbarmen sich dann aber doch ihres Kindes, wenn es bei ihnen sein will. Zwei Mal haben wir es in den letzten Jahren erlebt, dass ein Paar eine eigene Form wollte: Das erste Kind soll im Gemeindegottesdienst getauft werden, danach soll es einen Trausegen für das Paar geben. Diese Anlässe waren interessant für die Gottesdienstgemeinde, die ja sonst nie bei Hochzeiten dabei ist.

Eine Traufe kommt ein bis zwei Mal pro Jahr vor. Für alle ist klar: es wird eine Hochzeit mit Taufe. Das Paar, um das es im Entwurf geht, lud ein „zu unserer kirchlichen Trauung mit Taufe von Timo“ und zur anschließenden Hochzeitsfeier und beging vorher nach allen Regeln der Kunst Junggesellen- und Junggesellinnenabschied, natürlich ohne das Kind.

2 Trauung und erst recht Traufe als „Veröffentlichung von Intimität“

Was ist der Kern der kirchlichen Trauung? Ein staatlicher Rechtsakt wird kirchlich bekräftigt und mit einem Segen verbunden. Auf dem Standesamt und in der Kirche wird die Beziehung eines Paares und der Wunsch nach Verbindlichkeit öffentlich gemacht.

Kristian Fechtner weist in seinem Buch „Diskretes Christentum“ darauf hin, dass bei der Trauung angemessene Formen gesucht werden, etwas zu vermitteln von der „leiblichen Intimität, ... die den Liebenden eigen ist“ (145) und zwar so, dass Schamgrenzen gewahrt werden. Er macht das fest an dem inzwischen zum Standard gehörenden Kuss am Ende der Trauhandlung, während das Händereichen beim Segen dem Vertragsaspekt des Heiratens zuzuordnen ist.

Der Kuss bei der Hochzeit markiert natürlich schon lange nicht mehr den Anfang einer intimen Beziehung, scheint aber immer noch in irgendeiner Weise zu demonstrieren, was dem Paar jetzt regelrecht erlaubt ist und möglichst auf das Paar beschränkt sein soll.

Manchmal fragen die Paare, so auch im Fall von Nina und Sascha, „ob das ok sei mit dem Kuss, also in der Kirche“. Bei der Trauung kommt es dennoch oft zu einem kleinen Zögern, wenn es so weit ist, auch wenn vorher klar war, „dass das ok ist“.

Wie andere Kolleginnen und Kollegen löse ich die Unsicherheit des Paares schon mal mit einem gemurmelt „You may kiss the bride now“ oder auch: „you may, you don't have to“ auf. Meistens wird nach dem Kuss, der vom Mann ausgeht, Beifall geklatscht, was wie eine Art Zustimmung zur körperlichen Beziehung durch die Gemeinschaft wirkt.

Eine Traufe bietet in dieser Hinsicht eine Steigerung: durch das Kind wird überdeutlich, was dem ritualisierten Kuss und der Zeremonie längst vorausgegangen ist.

Es ist sicher (außer in fundamentalistischen Kreisen) heutzutage für alle klar, dass Paare vor der Eheschließung eine sexuelle Beziehung haben.

2 TRAUFEN: WENN DIE KÖNIGIN VON SABA WINDELN WECHSELT

Aber immer wieder habe ich den Eindruck, dass Paare mit Kind nicht frei sind von einem Hauch von Scham (oder auch mehr) oder dass sie ihr Unbehagen, nicht ganz der bürgerlichen Ordnung zu entsprechen, auf Kirche und PfarrerIn projizieren:

als möglicher Zensurinstanz im Blick auf Lebensformen, auch in Zeiten von „anything goes“. Gelegentlich wird das zum Thema im Traugespräch. In jedem Fall ist es mir wichtig zu vermitteln, dass im Raum der evangelischen Kirche die Traufe nicht als „unverschämt“ angesehen wird: Wie ihr lebt als Paar, wie ihr Familie seid mit eurem Wunsch nach Treue und Dauer, darin seid ihr gesegnet.

3 Bedenken im Blick auf die Traufe

Mit Kolleginnen und Kollegen kommen manchmal Bedenken im Blick auf die Traufe zur Sprache. Vielen ist nicht wohl mit der neuen Kasualie. Bei manchen stehen theologische Vorbehalte im Vordergrund: die Taufe als Sakrament wird durch die Segenshandlung der Trauung entwertet, wird zum Nachklapp minderer Bedeutung. Wobei die meisten Eltern von sich aus Sakrament und Segen wohl kaum unterscheiden würden.

Andere sind eher mit den Unstimmigkeiten im Vollzug des Rituals beschäftigt:

Wer als „Königin von Saba“ mit der entsprechenden Musik einzieht und dem Ehemann vom Vater übergeben wird, wer seine Partnerin beim Einzug in strahlendem Glanz sieht als „Queen for a day“ und sich selber als Bräutigam nicht unbedingt als König, sondern eher als Bewunderer der Königin erlebt – diese Queen und ihr Verehrer sind zwar im Alltag längst Eltern, inszenieren sich aber noch einmal als Paar und sollen wie im Zeitraffer zwischen Brautkuss und Taufevangelium zu Eltern mutieren.

Je nachdem, wie sich das Kind verhält, wird die romantische Inszenierung gebrochen, und manchmal muss die Königin von Saba nach dem Gottesdienst schnell die Windeln wechseln, weil das Kind dafür nur die Mama akzeptiert.

4 Generationenthemen

Sind die Themen, die wir als PfarrerInnen bedenken, ein Problem für die betroffenen Paare? Das sind in Westdeutschland jetzt die Kinder von Eltern der Generation „anything goes“ oder der 68er und im Osten Kinder der religionsfreien Erfinder eigener Riten oder alternativer Milieus.

Die Kinder dieser Eltern wollen und müssen ihre eigenen Lebensentwürfe wählen und finden anders als ihre Eltern alte Formen oft wieder unbefangen gut: schwarzer Anzug zu Konfirmation und Schulentlassung, Hochzeitsantrag des Mannes in aller romantischen Form, die Verwendung von Bachelorhüten bei den entsprechenden Feiern mit Umlegen des Bommels als sinnfreier Sitte usw. Oft sind sie inspiriert von Filmen aus den USA und gänzlich unbelastet von der Frage nach der Bedeutung oder gar Herkunft der Formen.

Zum Einzug am Arm des Papas höre ich dann: „Patriarchale Sippentradition? Hallo? Was soll das denn sein? Patriarchat? Ich gehör doch keinem Mann, ich verdiene mein eigenes Geld. Aber ich finde es wunderbar, einmal im Leben (und wir hoffen ja, dass es das einzige Mal bleibt, auch wenn wir die Scheidungsstatistiken kennen) einen echt großen Auftritt zu haben. Und jetzt sagen wir Ihnen, wie wir uns den Ablauf vorstellen und was wir im Internet gefunden haben.“

5 Eine mögliche pastorale Rolle: Hebamme im Segensraum

Im Lauf der Jahre als volkskirchliche Pfarrerin habe ich mir die Haltung angeeignet, nicht etwa „Herrin“ über Glauben und Wünsche von Menschen sein zu wollen, sondern gut paulinisch „Gehilfin der Freude“, also eine Art Hebamme auf dem Weg zum gelungenen Fest.

Ich freue mich, wenn Menschen zu entscheidenden Passagen ihres Lebens den „Segensraum“ (Ulrike Wagner-Rau) aufsuchen.

Kristian Fechtner (141f) weist darauf hin, dass die kirchliche Trauung - und sicher erst recht die Taufe der Kinder - längst zu einer „Minderheitenpraxis“ geworden ist und damit „begründungspflichtig“ gegenüber anderen. Schön, wenn Menschen sich die „Zuwendung Gottes und Freisetzung zum Leben“ wünschen und die Erfahrung der „Angewiesenheit der menschlichen Existenz“ an sich heranlassen können. (Wagner-Rau 168).

Was dann im Segensraum geschieht, liegt eh nicht in unserer Hand, weil wir ihn ja nicht einrichten, sondern nur darin schalten und walten, als „Haushälterinnen der Geheimnisse Gottes“. Als solche verfügen wir über arkanes Wissen, es aber einzusetzen für klerikale Machtspiele, Geschmacksurteile oder gar Beschämungen würde das Fließen der Segenskräfte vermutlich mehr behindern als die noch so naiven Ideen eines Paares.

Wenn ich glaube, dass Segensenergien fließen können in diesem Raum und dass ihr Fluss nicht an subjektive Erkenntnisse und Glaubensvorstellungen gebunden ist, dann kann bei der Traufe wie bei allen Bewegungen im Segensraum Gottes viel Wunderbares geschehen.

6 Traufe als „Traugottesdienst mit Taufe“

Unter dieser Überschrift stehen die agendarischen Vorschläge zur Traufe von UEK und EKKW. Das entspricht dem Erleben aller Paare, mit denen ich zu diesem Kasus zu tun hatte.

Wenn die Hochzeit im Vordergrund steht, wird damit auch die Reihenfolge der beiden Handlungen festgelegt. Die Gestaltung des Einzugs als „Auftritt“ des Paares oder erst recht der Braut am Arm des Vaters initiiert die Trauung. Bei Paar wie Gemeinde richtet sich die Spannung (und bei den Paaren meistens auch die Nervosität) so sehr auf die eigentliche Trauhandlung, dass sie sich vorher gar nicht auf die Taufe konzentrieren könnten. So ist die Liturgie einer Traufe eine „mehrgipflige“ (Peter Cornehl), die mit einem Rollenwechsel des Paares verbunden ist, deren Gipfel aber nicht austauschbar sind.

Wird aus der Taufe im Rahmen einer Hochzeit „nur“ ein Segen? Genügt es, wenn Amtsperson und Kirchenvorstand wissen, dass hier ein Sakrament vollzogen wird und dass das etwas anderes ist als ein Segen?

Andererseits: ist Eltern, die ihre Kinder im Gemeindegottesdienst taufen lassen, der Unterschied zwischen Sakrament und Segen bewusst? Der Unterschied ist ja auch in unserer Berufsgruppe theologisch oder in der praktischen Gestaltung in vielen Fällen nicht mehr erkennbar, wenn etwa in einer Kirchenzeitung von einer Kollegin für ein großes Tauffest am See geworben wird mit dem Satz: „Wasser ist Leben, Taufe ist Segen“ oder in Verbindung mit der trinitarischen Taufformel ein Segen für das Kind gesprochen wird.

Sakrament und Segen: wenn ich für wahr halte, dass beides am Handeln und der Gegenwart Gottes hängt, ist die „Verwechselbarkeit“ der Taufe bei einer Traufe kein kritischerer Fall als andere Taufen. Das sieht auch unser Kirchenvorstand so.

Bei der Gestaltung ist allerdings zu bedenken, was es heißt, dass viele Gäste zwar eine kirchliche Hochzeit „ganz ok“ finden, bei der Taufe aber das deutliche Gespür haben, dass es „um etwas anderes geht“. Das macht sich vor allem am Sprechen des Glaubensbekenntnisses fest, das eine Unterscheidung markiert und hörbar werden lässt – aber zwischen wem eigentlich: zwischen Gläubigen und Ungläubigen? Religionslosen und Kirchenmitgliedern? Bekennenden und anonymen Christen?

7 Was ist mir wichtig bei der Gestaltung von Kasualien, also auch einer Traufe?

7.1 Das Paar und die ihnen wichtigsten Menschen sollen möglichst viel davon haben und sei es die Möglichkeit, Tränen der Rührung zu vergießen, wie sie dem Anlass entsprechend fließen wollen. Sie sollen sich mit ihren Lebensgeschichten „gewürdigt und wertgeschätzt“ erleben (Wagner-Rau, ebd.)

7.2 Menschen, die selten oder nie in der Kirche sind, sollen sich nicht als Fremde ausgeschlossen fühlen, sondern über die persönliche Gestaltung des Gottesdienstes am Fest der Hauptpersonen Zugang finden, weil diese ihnen am Herzen liegen.

7.3 Sie können erleben, dass Gebete, in alltagsnaher Sprache gesprochen, eine schöne Form für Herzenswünsche und Sehnsüchte sind, deren Realisierung mehr braucht als guten Willen.

7.4 Als Zeremonienmeisterin habe ich im Blick, was die Stimmigkeit des Rituals befördert oder stört, bespreche alle Vorschläge unter diesem Gesichtspunkt („Sie haben ja auch Ihr Fachwissen in Ihrem Arbeitsgebiet, das Sie anderen zur Verfügung stellen, so ist das bei mir auch“) und vermittele, dass der Druck, alles besonders originell zu machen, unnötig ist: der Gottesdienst wird einzigartig wegen der Einzigartigkeit derer, um die es geht und an denen sich die Gestaltung ausrichtet.

8 Praktische Fragen zur Gestaltung einer Traufe zur Klärung mit den Paaren

8.1 Was kommt zuerst: Trauung oder Taufe?

Dass das im Blick auf die Stimmigkeit des Liturgie und des Rituals keine wirklich offene Frage ist, habe ich unter Punkt 6 ausgeführt. Ich spreche mit den Paaren darüber, um es für sie transparent zu machen.

8.2 Wo soll das Kind beim Einzug und bei der Trauung sein?

Hier geht es um eine Lösung, die auch tragfähig ist, falls ein Kind es gar nicht gut findet, dass es nicht bei den Eltern sein kann oder insgesamt nicht einfach machen kann, was es möchte. Den Eltern muss bewusst sein, dass ihr Kind den Gottesdienst sozusagen sprengen könnte, damit auch für diesen Fall eine Lösung parat ist.

Timo war im Kinderwagen bei den Großeltern in der ersten Reihe, nach der Taufe auf dem Schoß des Vaters. Die Mutter war ihm sichtlich nicht so ganz geheuer als „Königin von Saba“.

8.3 Soll es eine Ansprache geben zu beiden Anlässen und den Bibelsprüchen oder zwei?

Wird die Taufe schon in der Trauansprache zum Thema gemacht, spiegelt sich darin der Kasus „Hochzeit mit Taufe“ besonders deutlich. Gibt es eine eigene längere Ansprache nach der Trauung als dem gefühlten Höhepunkt des Gottesdienstes, ist mit nachlassender Aufmerksamkeit zu rechnen. Ich mache in der Regel – so auch bei Nina und Sascha - eine längere Trauansprache und später eine kurze Hinführung zur Taufe.

8.4 Um dem Gewicht, das die Trauhandlung für Paar und Festgemeinde hat, zu entsprechen, braucht es eine Zeit des Nachklingens, bevor es mit der Taufe weitergeht, am besten durch Musik zum Zuhören, die in der Regel mit dem Kantor abgesprochen wird.

In diesem Fall hat eine Freundin des Paares angeboten zu singen. „Silbermond“ ist eine Lieblingsgruppe des Paares, auf das Lied habe ich in der Predigt Bezug genommen, weil es ausdrückt, wie die beiden ihre Beziehung sehen.

Zu dem Lied nach der Taufe gab es auch eine Beziehung aus dem Alltag, es war also „ihre Musik“, wie es bei keinem klassischen Orgelstück o.ä. der Fall gewesen wäre.

8.5 Wenn TrauzeugInnen eine wichtige Rolle bei der Hochzeit spielen (durch Lesung, Fürbitten, Überreichen einer Trauerkerze), achte ich darauf, dass auch Paten und Patinnen eine entsprechende Rolle spielen. Immerhin werden sie in ein kirchliches Amt eingesetzt, das die Trauzeugen ja im evangelischen Gottesdienst (zum Erstaunen vieler Paare) gar nicht haben.

5 TRAUFE: WENN DIE KÖNIGIN VON SABA WINDELN WECHSELT

Dass Paten mit Eltern und Kind ans Taufbecken treten, macht auf schöne Art sichtbar, dass es jetzt um einen Akt geht, der die Intimität der Zweierbeziehung transzendiert.

Timos Patin hat noch einen Wunsch für Timo ausgesprochen, nachdem sie die Taufkerze angezündet und auf den Altar gestellt hat und war bei den Fürbitten beteiligt.

8.6 Zur Taufe gehört das Credo und bei uns in der Regel auch die Frage an die Gemeinde, ob sie das Kind aufnimmt in die Gemeinschaft der Getauften und bereit ist, den eigenen Glauben und die eigenen Hoffnungen mit dem Kind zu teilen. Dazu ist es mir wichtig, vom Paar zu erfahren, wie die Gäste religiös eingestellt sind. Ich mache deutlich, dass alle, die mitsprechen wollen, stellvertretend für den Täufling das Bekenntnis sprechen und natürlich niemand mitsprechen muss.

9 Nina, Sascha und Timo: Der dokumentierte Kasus (August 2015)

Nina kenne ich schon lange aus der Gemeinde, als ehemalige Konfirmandin duze ich sie. Sie hat Sascha über eine Partnervermittlung im Internet kennengelernt. Er ist in Sachsen-Anhalt aufgewachsen und aus beruflichen Gründen nach Frankfurt gekommen. Mit Religion und Kirche hatte er nichts zu tun, bevor er Nina kennengelernt hat. Inzwischen hat seine Schwester einen muslimischen Iraker geheiratet, so dass Religion in der Großfamilie inzwischen ein Thema ist. Beide kommen aus mittelständischen Familien.

Sie wollten erst ein Kind haben, bevor sie heiraten, so haben sie erzählt. Timo ist im Januar 2014 geboren, war also bei der Hochzeit gut 1 Jahre alt. Für Sascha wäre es schwieriger gewesen, einer Taufe für Timo als eigenem Akt zuzustimmen als im Rahmen der Hochzeit. Er meinte, „so christlich sei er wirklich nicht“ und vor allem hätte seine Familie ihm das nicht abgenommen. Er könne aber „die christlichen Werte“ durchaus teilen, insbesondere fürs Handeln, und das wünsche er sich auch für Timo. Die beiden waren sich im übrigen sicher, dass Timo mit dem besonderen Gottesdienst gut zurecht kommen würde.

Die Wünsche für die **Lieder** kamen alle von Nina, die **Bibelsprüche für Trauung und Taufe** haben sie gemeinsam ausgewählt. Die Lieder, die von einer Freundin vorgetragen wurden, waren ihnen als Ausdruck der eigenen Gefühlslage besonders wichtig.

Wir haben ausführlich über die Formulierung der **Tauffrage** gesprochen. Nina wollte für sich die übliche Form, also „Ja, mit Gottes Hilfe“.

Sascha konnte auf meine Nachfrage ehrlich sagen, dass es nicht besonders authentisch wäre, wenn er auch so antworten würde und dass sicher alle, die ihn näher kennen, das aufgesetzt fänden. „Ja, ich will“ war dann seine Antwort, wie schon auf dem Standesamt.

Ihm lag aber daran, dass ich die Frage an ihn nicht anders formuliere als die Frage an Nina, da durfte also Gott vorkommen: „Nina, die Gott dir anvertraut“. Ob bzw. was er bei der Tauffrage gesagt hat, habe ich nicht mitbekommen.

Alle 120 Gäste waren schon beim Gottesdienst dabei: neben den Großfamilien waren Freunde und Freundinnen dabei, „from all walks of life“, mit und ohne Kinder, religiös ganz unterschiedlich geprägt.

Es hat mich ganz besonders gefreut, dass nach der Trauung gerade die Familie aus Ostdeutschland ihre Begeisterung über den Gottesdienst ausgedrückt hat: der festliche Rahmen, die persönlichen Worte, „als würden Sie auch Sascha seit Jahren kennen“, das Aufnehmen von Timo in die Gemeinschaft auch der Großfamilien fanden sie sehr schön. Vor allem, so der Vater von Sascha, hätte man ja mal so richtig weinen können, dafür sei eine Kirche wohl der richtige Ort.

Von Nina und Sascha habe ich Anfang des Jahres gehört, dass inzwischen der Bau eines eigenen Hauses in Planung ist. So geht es also jetzt ordentlich weiter.....

Zitierte Literatur

Kristian Fechtner, Diskretes Christentum. Religion und Scham. Gütersloh 2015

Ulrike Wagner-Rau, Segensraum. Kasualpraxis in der modernen Gesellschaft.
Stuttgart 2. Auflage 2008

Evangelische Sankt Petersgemeinde Frankfurt
Pfarrerin Lisa Neuhaus
Fürstenbergerstraße 21
60322 Frankfurt am Main